Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 58 (1980)
Heft: 6

Artikel: Ein neuer Dienst: Sterbebegleitung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-724313

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein neuer Dienst: Sterbebegleitung

Elisabeth Kübler-Ross besucht die 57jährige krebskranke Louise. Foto von Mal Warshaw aus dem ergreifenden Buch der Autorin «Leben bis wir Abschied nehmen» (Kreuz-Verlag).

Wie es begann

Es begann so: Die Frau eines Arztes hatte ihren Schwiegervater im Spital während seiner letzten Lebensphase begleitet. Das Sterbeerlebnis beeindruckte sie tief. Nach seinem Heimgang kam sie vom Gedanken, auch andern Menschen zu einem so guten Sterben zu verhelfen, nicht mehr los. Sie sprach mit der zuständigen Oberschwester darüber. Hier traf sie das gleiche Herzensanliegen: Sterbende dürfen nicht allein gelassen werden, sie benötigen vermehrten Beistand. Auch der Spitalseelsorger unterstützte diese Bestrebung. Dazu kam, dass die Leiterin der Rotkreuzhelferinnen einen entsprechenden Einführungskurs für Helfende anregte. So entstand die Privatinitiative für Sterbehilfe.

Pionierkurs in Luzern

Aufgrund dieser Initiative wurde am Kantonsspital Luzern vor Jahresfrist ein Einführungskurs für Laienhelfer, die sich für Sterbebegleitung ehrenamtlich einsetzen wollten, durchgeführt. Ziel dieses Kurses war, Laienhelfern, welche die Angehörigen und das Pflegepersonal in der Begleitung sterbender Menschen unterstützen möchten, eine erste Hilfe anzubieten, um sich in einem Spitalbetrieb zurechtzufinden, den Bedürfnissen der Sterbenden entsprechen zu können und nicht zuletzt auch, um in der eigenen Familie sowie in der heutigen Gesellschaft den Sinn des Lebens und Sterbens zu vertiefen.

Fachkräfte des Spitals informierten über Grundbegriffe der Krankenpflege, Hygiene, Be-

rufsethik, Diskretion und weitere interessierende Themen. Besondere Aussprachen fanden über seelsorgerische Probleme, die neuen Erkenntnisse der Sterbephasen sowie über die Gesprächsführung mit Schwerkranken statt. Im anschliessenden praktischen Einsatz konnte bereits erste Hilfe zum Wohlbefinden der Patienten geleistet werden. Dabei stellten wir gleich fest, dass in diesem Spital sowohl die ärztliche, pflegerische wie auch die seelsorgerische Betreuung sehr gut geregelt ist. Die Verantwortlichen erwähnten jedoch, dass das stark beanspruchte Personal insbesondere für schwerkranke Patienten, die der grössten Aufmerksamkeit bedürfen, teils zuwenig Zeit für persönliche Belange findet. Hier seien Laienkräfte, welche ihre helfenden Dienste und ihre Zeit zur Verfügung stellen könnten, sehr erwünscht. Ein Kranker, der ins Spital eintritt, soll die Gewissheit haben, dass er hier allenfalls bis zu seinem Tode durch eine umfassende Sterbehilfe als voller Mensch geachtet, behandelt und umsorgt wird.

Auf der Nachtwache

Mittlerweile werden die Helfenden, wenn Angehörige diese Aufgabe nicht oder nur teilweise übernehmen können, zu Nachtwachen bei Schwerkranken gerufen. Vor der Kontaktnahme wird über die Situation des Kranken informiert, damit er besser begleitet und verstanden werden kann. Alsdann werden wir «unserm» Patienten vorgestellt. Vor uns liegt ein Mensch in der letzten Lebensphase, vielleicht in der letzten Hoffnung, in der letzten Not oder gar in der letzten Angst, eine Betagte, die still ihrem Tode entgegensieht, ein Einsamer, der im langwierigen Sterbeprozess liegt, ein Mensch in Agonie, der seinen Zustand (vielleicht) nicht realisiert, oder eine Sterbenskranke, die ihr letztes Diesseits bei vollem Bewusstsein erlebt. Mit diesen Menschen gilt es näher in Beziehung zu treten. Sorgsam achten wir auf ihre Empfindungen und Bedürfnisse. Einfühlend und diskret, ohne uns aufzudrängen, stehen wir ihnen körperlich und geistig helfend bei. Jeder soll seinen eigenen Tod sterben können.

Hilfe für den Leib . . .

Für die medizinischen und pflegerischen Bedürfnisse ist gesorgt. Ueber unsere Hilfsdienste klärt uns die zuständige Krankenschwester auf, sei es über Veränderung der Körperlage, Ver-

Durch Autounfall zur helfenden Tat

An einem kalten Dezembermorgen fuhr ich mit meinem Wagen in eine Nachbargemeinde. Bei mässigem Tempo und mit Vorsicht ging es über die leicht verschneite Bergstrasse. Alles verlief gut. Aber plötzlich fing mein Auto zu gleiten an. Durch Lenkmanöver versuchte ich zu korrigieren. Das war aber nicht möglich, und schon glitt mein Fahrzeug über den Strassenrand in die Tiefe. Was dann folgte, war furchtbar: Der Wagen rutschte über den ersten Steilhang, prallte wiederholt auf Böschungen und Steinhalden auf, überschlug sich mehrmals. Im Innern krachte, klirrte und polterte es unheimlich. Es schien alles aus zu sein. Ich realisierte dies bei vollem Bewusstsein, bangte, betete und dachte wiederholt: «Noch bin ich am Leben . . .» und schon kippte das Fahrzeug erneut! Endlich, nach 150 Meter Sturzfahrt, blieb das Wrack im Abgrund liegen. Blitzschnell überlegte ich: «Niemand hat mich gesehen, so muss ich in diesem zusammengedrückten Blechpanzer mein letztes Stündchen durchstehen.» Eine panische Angst der Einsamkeit bemächtigte sich meiner. Es waren schreckliche Sekunden. Dann vermochte ich die Gurten zu lösen, durch eine Fensteröffnung zu kriechen und Hilfe in der Umgebung zu suchen. Meine Verletzungen waren erstaunlicherweise nicht schwerer Art. Das Angstgefühl der durchgestandenen Verlassenheit jedoch blieb in mir haften. Ich wurde nachdenklich. Mag es wohl auch bei einem einsamen Ableben, im abgesonderten Sterbezimmer, so bange Momente geben? Diese Frage beschäftigte mich ernsthaft, und ich nahm mir vor, mich irgendwie zur Linderung der Einsamkeit bei Schwerkranken einzusetzen. Diese Möglichkeit fand ich in einer «Laienhelfer-Gruppe» für Sterbebegleitung im Kantonsspital Luzern. -mr-

halten bei Schmerzerscheinungen, Erleichterung bei Atemnot, Verabreichung eines Medikamentes. Dazu kommen kleinere Dienste wie Schweiss abtrocknen, Getränke reichen, Mund befeuchten usw. Für den Patienten ergibt sich daraus die beruhigende Gewissheit, dass jemand bei ihm ist, bleibt und beisteht. In ernsten Situationen kann die Krankenschwester zur fachlichen Hilfe herbeigerufen werden. So ergibt sich eine Atmosphäre der Ruhe und Geborgenheit.

. . . und für die Seele

Die Hilfe auf geistiger Ebene ist vielfältig. Vorerst gilt es dem Schwerkranken zuzuhören, ja hinzuhorchen, um die Sprache zu verstehen und die oft nur mühsam und zaghaft geäusserten Gefühle zu erfahren. Es kann für den Patienten bereits eine Hilfe sein, einen verständnisvollen Zuhörer bei sich zu wissen, der bereit ist, die Trauer und Verlassenheit aufzufangen. Auf den Sterbenden wirkt es auch beruhigend, wenn der Helfende schweigend bei ihm verbleibt, seine Hand hält und in stillem Gedenken seine Not und Sorgen einschliesst. Dass diese Hilfe geschätzt wird, erweist sich darin, dass Abwesenheiten jeweils aufmerksam registriert werden. Grössere Anforderungen stellt die Gesprächsführung. Da liegt eine junge Frau und Mutter, die das «Warum ihres Abschiedes» nicht begreifen kann. Da ist ein Ruheloser, der seine Gewissensnot (noch) nicht bereinigen konnte. Eine Schwergeprüfte erkundigt sich nach dem Sinn des Lebens, Leidens und Sterbens. Fragen stehen im Raum im Hinblick auf die letzten Dinge und das Kommende.

Eine anspruchsvolle Aufgabe

Unsere Aufgabe besteht darin, dem Sterbenden in dieser letzten Entscheidungsphase mit Geduld, Toleranz und Gebet zu begleiten. Geben wir es aber ehrlich zu: Es gibt mehr Fragen als Antworten. Es ist eine anspruchsvolle Aufgabe, im rechten Moment die rechten Worte und Hinweise, angepasst an die innere Situation gerade dieses Menschen, zu finden. Die eigene Begrenztheit macht sich bemerkbar. Seelsorglicher Rat ist oft nötig. Das Eingehen auf Fragen ist wichtig, auch wenn sie nicht immer beantwortet werden können, ja es kann sich so-

Aktiv am Leben teilnehmen!

In's Konzert oder Theater gehen; Vorträgen und Führungen folgen; Reisen; mit guten Freunden plaudern; Mitzureden.

Stehen Ihnen Hörprobleme bei der Erfüllung dieser berechtigten Wünsche im Wege?

Wenden Sie sich unverbindlich an uns.

Vertragslieferant der IV, AHV, SUVA sowie Militärversicherungen.

Hörservice AG

8001 Zürich, Talstrasse 39, Telefon 01 / 221 05 57
8400 Winterthur, Marktgasse 41, Telefon 052 / 23 93 21
5610 Wohlen, Zentralstrasse 27, Telefon 057 / 66 220

gar ergeben, dass unsere Verlegenheit die Beziehung zum Patienten stärkt, in ihm Mut und Vertrauen weckt und die Bereitschaft zu einem Gebet, zum Miteinbeziehen des Lebens und der letzten Daseinsnot ins Heilsgeschehen am Kreuz und in die Botschaft der Auferstehung zu fördern vermag. Die wesentliche Voraussetzung ist damit geschaffen, diese seelische Leidensphase in Hingabe und Gelassenheit zu bestehen. Die Ruhe kehrt ein, der Schmerz vergeht — ein Todeskampf ist selten zu beobachten — nun liegt Stille über dem erloschenen Leben. Ist ein Mensch im Frieden heimgegangen, so ist ein Tod etwas tief Beeindruckendes, Erhabenes.

Beglückende Erfahrungen

Bei unserer Tätigkeit handelt es sich um Hilfsdienste. Wir wissen, dass Aerzte, Seelsorger und Pflegepersonal bedeutungsvollere Aufgaben leisten. Die ersten Erfahrungen, die wir im Team periodisch besprechen, sind aber doch sehr ermutigend. Denken wir beispielsweise an den Ausspruch eines stark Gelähmten nach schlafloser Nacht: «Aber bitte, bitte, bleiben Sie noch einen kleinen Moment bei mir.» Oder erwähnen wir das Wort der Krankenschwester: «Ich war froh, dass Sie diese Nacht hier waren.» Anerkennung erfahren wir auch von seiten der Angehörigen sowie von den leitenden Spitalschwestern. Das Beglückendste für uns ist aber das Begleiten selbst, denn wer einem sterbenden Menschen zu helfen versucht, der wird selber reich beschenkt. Wir freuen uns, weiterhin diesen Nachtdienst zu tun und dadurch einen Beitrag zu leisten, dass Sterbende die Stunden in der Zeit vom Ueber-gang zum Heim-gang in menschlicher und christlicher Würde vollziehen können.

nt

Dich ruf ich, der das Kleinste du
in deinen Schutz genommen,
gönn meinem Herzen Halt und Ruh,
Gott, lass mich nicht verkommen!
Leih mir die Kraft, die mir gebricht,
nimm weg, was mich verwirret,
sonst lösch es aus, dies Flackerlicht,
das über Sümpfe irret!

Theodor Fontane

Es bedeutet mehr, als du ahnst
Noch ein wenig,
ein wenig bleib sitzen!
Es tut so wohl,
dein Schweigen . . .
Noch ein wenig,
ein wenig lege deine warme Hand
auf meine kalte!
Sie tut so wohl,
die Wärme . . .
Noch ein wenig,
ein wenig schau mich an!
Augen sind ein Wunder,
und die deinen sind voll Freundschaft . . .
Nur ein wenig noch —
die Nacht wird lang,
und mir wird bang sein.
Dann werde ich deiner gedenken,
der warmen Hand,
der guten Augen,
des taktvollen Schweigens.
Wenn deine Blumen lange verwelkt sind,
werden diese Minuten lebendig sein,
immer noch,
in meinem Herzen,
und sie werden es bleiben,
Ganz gewiss.
Ich danke dir,
danke dir sehr,
es bedeutet mehr,
viel mehr,
viel mehr, als du ahnst.

Hilde Hofmann